

aus der Szene hätte gern eine Titelgeschichte über sich gehabt. Da er nur Phrasen erzählte, musste ich ihm schliesslich erklären, dass ich daraus nicht viel machen kann. Dies ist zum Glück eine Ausnahme.

In einem Interview mit der «Schweizer Familie» haben Sie kürzlich gesagt, dass Sie für Ihr Heft öfters nächtelang durcharbeiten. Aus Leidenschaft?

Ja, aus Liebe zur Sache. Und weil ich unser Fachmagazin zu einem fixen Termin fertig machen muss. Der Redaktionsabschluss ist immer Knochenarbeit. Und ich bin stolz, dass es in zwanzig Jahren nur zwei Mal vorgekommen ist, dass ich die Druckerei anrufen musste, weil es eine Verzögerung gab.

Sie erwähnten im gleichen Interview, dass es seit 15 Jahren einen Hype um die Folklore gebe. Woran machen Sie diese Aussage fest?

Bis vor etwa 30 bis 40 Jahren war die gesellschaftliche Akzeptanz der volkstümlichen Musik schlecht. Sie hatte den Ruf vom nicht ernst zu nehmenden «Hudigägeler». Diese Sichtweise hat sich im Laufe der Zeit sehr verändert. Vor etwa 15 Jahren gab es auf einmal junge Leute wie Lisa Stoll oder Nicolas Senn, die zu Vorzeigefiguren wurden. Sie zogen andere junge Leute nach, die auch volkstümlich zu musizieren begannen. Ein zweiter Grund ist die Globalisierung. Sie hat dazu geführt, dass viele ihre Wurzeln entdeckten und die eigene Geschichte schätzen lernten.

Sie sind 69-jährig, haben viel erlebt und sagen, Sie wären froh um eine baldige Nachfolgelösung für die Weiterführung der «Alpenrosen». Ist das spruchreif?

Ich bin erst der fünfte Chefredaktor dieser Zeitschrift und würde mich freuen, wenn sie bald jemand mit demselben Herzblut weiterführt. Ich wünsche mir, dass das Fachmagazin eigenständig bleibt und nicht von einem grossen Verlag geschluckt wird.

Zum Schluss die Frage: Wenn Sie zurückblicken auf Ihre lange und abwechslungsreiche Karriere, welches sind Ihre wichtigsten Stationen?

Jede Station war wichtig. Besonders erinnere ich mich an die Zeit, als ich begann, die Jugend in der Volksmusik mit Anlässen wie Konzerten und Wettbewerben gezielt zu fördern. Zunächst wurde ich dafür belächelt. Der Eidgenössische Jodlerverband verbot mir anfangs sogar, diese Nachwuchswettbewerbe durchzuführen. Später fanden wir einen Kompromiss. Erst aus meiner Aktivität entstanden Ende der 1980er- und in den 1990-Jahre diverse Nachwuchsjodelchöre und Musikformationen, mit Kindern und Jugendlichen, die dankbar waren, singen, spielen und auftreten zu dürfen.



AM WESTSCHWEIZER
Jodlerfest 2009 in Naters VS.



INTERVIEW MIT Florian Brun aus
Ballwil LU am Schweizerischen
Folklorenachwuchs-Wettbewerb 2010.